



Wie kamen wir nach Jndien?

Wie kamen wir nach Indien?

(Brief von Msgr. Albers)

Malang, 4. Mai 1937.

Sehr ehrwürdige Mutter!

Mit einem herzlichen Deo gratias empfing ich die frohe Nachricht, daß Sie unseren schönen Missionen Java und Madura zu Hilfe kommen wollen. Lange schon haben wir darnach gestrebt, für Madura eine Schwesternkongregation zu bekommen, die den Unterricht und die Krankenpflege auf sich nehmen will. Viel wurde in diesem Anliegen gebetet. Als wir im Februar in Manilla beim 33. internationalen eucharistischen Kongreß waren, haben wir in diesen Tagen besonders viel in dieser Meinung gebetet, um so mehr, als wir davon überzeugt waren, daß diese Tage von reichem Segen für die Missionen im Osten seien. In der Nacht vom 4. zum 5. Februar, in der Mitternachtsmesse für Männer und bei der nächtlichen Anbetung haben wir dieses Anliegen ganz besonders dem Herrn empfohlen und es ist, als ob Gott unser Vertrauen direkt belohnen wollte. Als ich von Manilla nach Hause kam, fand ich einen Brief von Pater Verbeek, in welchem er mir mitteilte, daß er am 5. Februar bei Ihnen im Mutterhaus diese Angelegenheit besprochen hat und die Sache sozusagen beschlossen ist. Als ich das las, dachte ich: „O, gerade der Tag von der Mitternachtsmesse und der nächtlichen Anbetung vom ersten Freitag im Februar!“ Nachdem ich Gott für diese Gnade gedankt habe, beeile ich mich, auch Ihnen meinen allerherzlichsten Dank zu bezeigen. Setzt wird auch für Madura, das hoffen wir, die Stunde der Gnade schlagen; denn überall, wo sich Schwestern niederlassen, und die Hand an den Pflug legen, findet Gottes Gnade sehr schnell den Weg zu vielen Herzen. Mit großer Freude begrüße ich daher ihre Genossenschaft in unserer Mission und heiße die Schwestern aufs herzlichste willkommen! Möge Ihre Kongregation in unserer Mission einer großen Blütezeit entgegengehen. Ich selbst und auch unsere Patres werden sich alle Mühe geben, Ihnen darin behilflich zu sein.

Darf ich Ihnen nun eben das künftige Missionsgebiet vorstellen? Die Insel Madura hat eine Oberfläche von 5.471 Quadratkilometer, mit mehr als zwei Millionen Einwohnern. Diese dicht bevölkerte Insel muß für den Katholizismus erst urbar gemacht werden. Unter diesem Millionenvolk gibt es vollauf Arbeit, und wenn Gottes wohlthuender Gnadensegens einmal über Madura gefallen ist, wird es ein durch und durch katholisches Volk.

Die Maduresen haben einen sehr edlen Charakter, ein feuriges Temperament, sind aber ehrlich und aufrichtig. Ein Madurese wird nicht heucheln oder sich verstellen; sondern er wird ehrlich und aufrichtig sagen, wie es steht und offene Karte spielen. — Viele Maduresen kommen nach Java, um Arbeit zu suchen, und mehrere Male habe ich aus dem Munde der Administratoren größerer Werke gehört, daß sie die Maduresen sehr gern als Arbeitsvolk haben, weil sie sich auf dieselben verlassen können.

Augenblicklich haben wir auf der Insel Madura zwei holländisch-chinesische Schulen, eine in Soemenep und eine in Pamekasan. Die Schule in Soemenep ist die größte, mit den meisten Schülern und dem besten Schulsystem. Zudem wohnen in Soemenep die meisten Katho-

liken, und ganz in der Nähe sind die großen Gouvernements-Salzwerke, wo viele Europäer und auch Katholiken beschäftigt sind.

Nach reiflicher Beratung und Besprechung mit meinem Konsultoren und mit dem Pfarrer von Madura schien es uns daher am besten, erst in Soemenep anzufangen. Sehr schön wäre es, wenn unter den fünf Schwestern eine wäre, die etwas von der Krankenpflege weiß. Ohne viele Kosten würden die Schwestern dann gleich mit einer täglichen Polyklinik anfangen können, was den Kontakt mit den Chinesen und Einheimischen am schnellsten befördern würde. Die Erfahrung hat uns hier in Java gelehrt, daß allein schon durch das tägliche Halten der Polyklinik das Vertrauen der einheimischen Bevölkerung zu den Katholiken sehr zunimmt. Dieses Vertrauen ist oft der erste Stoß zu ihrer Bekehrung. Sagen sie bitte den für Indien bestimmten Schwestern, daß ich sie herzlich willkommen heiße und ihnen schon jetzt meinen bischöflichen Segen gebe.

A. E. J. Albers, O. Carm.
Apost. Präfekt von Malang.

3

Ein Sonntag auf der Missionsstation

Von Mutter Tertula

Der erste Sonntag, den wir in St. Patrick's verbringen! Gegen halb 10 Uhr beginnt der Gottesdienst, eher können die Christen kaum auf der Station sein. Vorher ist Beichtgelegenheit und nach dem Hochamt Predigt und sakramentaler Segen. Der Mütterverein bekommt noch im Schullokal einen Bibelunterricht von unserer Schwester Hyazintha. Dann ist noch für allerlei leibliche Bedürfnisse zu sorgen; denn bald schlägt die Mittagsstunde. Der Pater Missionar sowie die Schwestern müssen für alle und für alles da sein. Das schwarze Volk hat Zutrauen zu ihnen und weiß, daß geholfen wird, wenn es nur eben geht. Der Zeiger der Uhr macht allzu schnell die Runde. Nachmittags wird noch einer Kranken die heilige Taufe gespendet; ich gehe mit, und zwar auf Schusters Kappen. In einsamer Flur, kein Baum oder Strauch ist zu sehen, in endloser Steppe liegen die Kraale. Bald ist die Hütte erreicht. Wir treten ein und finden die schwerkranke Frau auf einer Strohmatte am Boden liegen. Als Kopfkissen dient ein kleines, niederes Holzschemelchen. Das Auge muß sich hier erst an die Dunkelheit gewöhnen; denn ein Fenster findet man nicht, die Tür ist die einzigste Öffnung. Jetzt können wir bald die andern Gegenstände in der Hütte unterscheiden. Auf einmal bewegt sich ein kleiner Lumpenhaufen. Wir heben die schmutzigen Decken auf und finden noch zwei schwerkranke Kinder, ebenfalls auf einer Strohmatte liegend. Arme Geschöpfe auf hartem Lager, und was für eine Pflege! An stilles Leiden und Dulden gewöhnt, als Sklavin des Mannes darin geübt, findet die arme Frau alles selbstverständlich und gut. Ihr Mann, ein Heide, dessen zweite Frau sie ist, sitzt in der Nähe. Mit der Spendung der Taufe für Frau und Kinder ist er ganz einverstanden; aber vorsichtshalber tauft der Pater Missionar nur die sich in Lebensgefahr befindende Frau. Ein kleines Schemelchen, kaum 15 Zentimeter breit und 20 Zentimeter hoch, dient als Verstehtisch und wird mit einem weißen Lüchlein bedeckt. Ein winzig kleines Stehkreuz